

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

N^o 63.

Dienstag den 6. August

1844.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgebühr, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 kr.

Ämtliche Erlasse.

Oberamtsgericht Nagold.

Nagold.

Schulden-Liquidation.

In der nachgenannten Santsache ist zur Schulden-Liquidation zc. Tagfahrt auf die bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die nicht liquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, am Schluß der Liquidation ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers, der Erklärung der Wehrheit ihrer Classe beitreten.

Christian Schwarz, Kaufmann in Nagold,

Montag den 2. Sept. d. J.

Vormittags 8 Uhr.

Den 3. August 1844.

R. Oberamtsgericht,
Horb.

Forstamt Freudenstadt.

Holz-Verkauf.

Im Revier Baiersbrunn, und zwar in den sogenannten Hirschkopfwaldungen, werden am

Freitag den 16. d. M.

folgende Hölzer unter den bekannten

Bedingungen im öffentlichen Aufstreich verkauft werden:

- 17 buchene Nugholzstämme,
- 435 tannene Langholzstämme,
- 149 tannene Säglöge,
- 57 Klafter buchenes und tannenes Scheit- und Prügelholz, und
- 1100 ungebundene buchene und tannene Reifsch-Wellen.

Die Zusammenkunft findet Vormittags 9 Uhr

im Schlage selbst auf dem durch den Staatswald Hirschkopf führenden Sträßchen statt.

Die Ortsvorsteher werden mit der rechtzeitigen Bekanntmachung dieses Verkaufs beauftragt.

Christopsthal den 3. August 1844.

R. Forstamt,
von Kauffmann.

Mödingen.

Gläubiger-Vorladung.

Die etwa unbekanntenen Gläubiger des kürzlich gestorbenen

Christian Nonnenmacher, Tagelöhner dahier,

werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche an dessen Masse innerhalb 15 Tagen

bei dem hiesigen Waisengericht um so gewisser anzumelden und nachzuweisen, als widrigenfalls auf ihre Befriedigung oder Sicherstellung von Amtswegen keine Rücksicht genommen werden und ihnen später nur noch die Verfolgung des nach Art. 40 des Pfandgesetzes

vorbehaltenen, beschränkten Absonderungs-Rechts übrig bleiben würde.

Den 30. Juli 1844.

R. Amtsnotariat Bondorf
und Waisengericht
in Mödingen.

Vdt. Amtsnotar
Hauffe.

Mödingen,
Gerichtsbezirks Horb.

Gläubiger-Vorladung.

In der Schuldsache des Paul Schneider, Maurers von da, wird oberamtsgewaltigem Auftrag gemäß ein Versuch zur außergerichtlichen Erledigung derselben mittelst eines Borg- und Nachlass-Vergleichs vorgenommen werden, und es ist hiezu Tagfahrt auf

Dienstag den 20. August d. J.

Vormittags 9 Uhr

anberaumt, wozu die Gläubiger und Bürgen auf das Rathhaus daselbst hiezu vorgeladen werden, und wobei solche persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an der genannten Tagfahrt ihre Forderungen unter Vorlage der Beweismittel schriftlich zu liquidiren und sich über einen Borg- und Nachlass-Vergleich zu erklären haben.

Hiebei wird bemerkt, daß diejenigen Gläubiger, welche aus den Akten nicht bekannt sind und dieser Ladung keine Folge leisten, es sich selbst zuzuschreiben



haben, wenn sie bei der Erledigung dieser Schuldensache unberücksichtigt bleiben.

Den 21. Juli 1844.

K. Amtsnotariat Eutingen
und Gemeinderath
Börstingen.

Vdt. Amtsnotar Hailer.

N a g o l d.

Aufforderung.

Um die Gutsaufschlingung des Bierbrauer Christian Luz mit Sicherheit verweisen zu können, werden die bis jetzt unbekannte Gläubiger desselben hiermit aufgefordert, ihre Forderungen von heute an

binnen 15 Tagen

bei der hiesigen Rathschreiberei um so mehr geltend zu machen, als sie im Versäumungsfalle bei dieser Verweisung unberücksichtigt bleiben.

Den 5. August 1844.

Der Stadtrath.

G r ö m b a c h,

Oberamts Kreudenstadt.

Wiederholter Haus- und Liegenschafts-Verkauf.

Die in No. 55. 57. u. 58. dieses Blattes näher beschriebene Liegenschaft des erst kürzlich gestorbenen Georg Adam Braun dahier, wird am

Dienstag den 13. und

Donnerstag den 22. d. M.

zum wiederholten und letzten Aufstreich gebracht werden, wozu sich die Liebhaber je

Nachmittags 2 Uhr

an gedachten Tagen auf hiesigem Rathszimmer einzufinden haben; unbekannte Käufer aber, welche zur Steigerung gelangen wollen, haben sich über Prädikat und Vermögen auszuweisen.

Den 1. August 1844.

Waisengericht.

B a i e r s b r o n n.

Oberamts Kreudenstadt.

Erledigte Wald-Inspektors-Stelle.

Die Stelle eines Waldinspektors dahier, ist durch den Tod des bisherigen Gemeindeforstbeamten in Erledigung gekommen. Das Einkommen dieser Stelle besteht in jährlichen —: 650 fl. Besoldung,



50 fl. für Schreibmaterialien und 4 Klaftern Brennholz; wogegen einem Wald-Inspektor die Bewirtschaftung von —: 8716 Morgen Waldungen in diesseitigem Gemeindebezirke obliegt.

Die Bewerber um diese Stelle, welche zu Bekleidung von Staatsförster-Stellen befähigt seyn müssen, werden nun aufgefordert, sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse und Rationale binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Stelle zu melden.

Den 30. Juli 1844.

Gemeinderath,

Vorstand Weidenbach.

vdt. Rathschreiber Horst.

S i m m e r s f e l d,

Oberamts Nagold.

Holz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft am Freitag den 13. August d. J.

Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhaus aus ihrem Wald Buchschollen

106 Stämme Sägholz, größtentheils 50ger und 66ger,

110 Stämme Klossholz vom 25ger bis zum 70ger aufwärts,

wobei bemerkt wird, daß das Holz nahe an der Gumpelscheuer, und ganz schön ist. Liebhaber werden zu diesem Verkauf höflich eingeladen.

Am 2. August 1844.

Schultheiß Schaible.

B e r n e d.

Sägmühle-Verpachtung.

Die Pachtzeit der hiesigen gutsherrschaftlichen Sägmühle geht an nächst Martini zu Ende, und es soll solche wieder auf weitere 6 Jahre verpachtet werden. Dieselbe steht in der Mitte des hiesigen Städtchens, am Köllbach, und hat nie Mangel an Wasser.

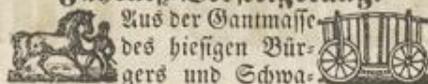
Die Pachtverhandlung wird am Montag den 12. August Nachmittags 1 Uhr stattfinden, zu welcher die Liebhaber, versehen mit Zeugnissen über Prädikat und Vermögen, hiemit eingeladen werden.

Den 25. Juli 1844.

Freiherrl. von Göltsingensches Rentamt,
Nestlen.

Altenstaig Stadt.

Fabrniß-Versteigerung.



Aus der Gantmasse des hiesigen Bürger und Schwannwirths Jakob Friedrich Selzle wird am Donnerstag, Freitag und Samstag den 8. 9. und 10. August ein bedeutender Vorrath von Mobilien im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Diese Fabrniß-Auktion erstreckt sich auf alle Rubriken, und es wird zugleich das vorhandene Vieh, wozu auch zwei ganz schöne Pferde gehören, nebst neuem Geschirr und Wägen verkauft.

Die Drisvorstände werden ersucht, diese Fabrniß-Auktion unverweilt ihren Amts-Angehörigen bekannt zu machen.

Den 31. Juli 1844.

Die aufgestellten
zwei Güterpfleger,
Schuler,
Koller.

Altenstaig Stadt.

Schildwirthschaft- und Bierbrauerei-Verkauf.

Aus der Gantmasse des hiesigen Bürger und Schwanenwirths Jakob Friedrich Selzle werden die vorhandene Gebäulichkeiten



am Mittwoch den 28. dieses

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft, nemlich:

circa 1/2tel an einem großen zweistöckigen Gebäude, das Gasthaus zum Schwanen.

Im untern Stock oder zur ebenen Erde gehört zur Schwanenwirthschaft:

ein doppelter Stall und ein einfacher Stall zu Gastpferden und eigenem Vieh hinreichend geräumig, die Hälfte an 1 Keller und der Waschküche.

Im zweiten Stock gehört alles zur Wirthschaft, nämlich eine große Wirthsstube und sehr geräumiger Tanzsaal, 4 kleinere Zimmer, Küche und Speiskammer, und im Zwischhaus sind noch 2 heizbare Zimmer und eine große Kammer, welche ebenfalls zu Beherbergung von Fremden benützt werden kann.

Unter dem Dach befinden sich noch hinreichend Räume zur Aufbewahrung von Futter oder Früchten.

Neben dem Hause befindet sich ein hübscher Küchengarten, welcher mit in den Kauf gegeben wird, auch sind 2 Doppel-Schweineställe unten im Hause und 3 einfache Schweineställe außerhalb desselben angebracht, auch ist eine Dunglege und hinreichende Hofraute vorhanden, und wenige Schritte davon ist ein laufender Brunnen.

Anschlag —: 3000 fl.

Ein einstöckiges Bierbrauhaus nebst eingerichteter Branntweimbrennerei und 2 vorzüglichen Kellern.

Die Brauerei- und Branntweimbrennerei-Einrichtung ist in sehr gutem Zustande, indem die 5 Eimer haltende Bierpfanne und der 1/2 Eimer haltende Branntwein-Hafen ganz neu sind, ebenso die Satteldörre von Kupfer;

auf 100 Cubikfuß auch sind zwei neue Kühlen vorhanden. Von diesen aus lauft das Bier in die Gährgeschirre, und von diesen aus wird es durch Schläuche oder Rinnen in die Keller und Fässer geführt, es ist deswegen, da auch noch ein Brunnen im Bräuhaus sich befindet, das Ganze sehr gut und bequem eingerichtet.

Anschlag —: 2500 fl.

Eine ganz neu erbaute zweistöckige Scheuer, worunter sich ein gewölbter Bierkeller befindet, und welche durch einen Gang mit dem Bräuhaus in Verbindung steht, und die Einrichtung hat, daß das Bier von Pösterem ebenfalls durch Schläuche in den Keller geführt werden kann.

Anschlag —: 1650 fl.

Ein Gaststall zu ungefähr 10 Pferden in einem unweit des Wirthschafts-Gebäudes stehenden Privat-hause.

Anschlag —: 200 fl.

Ein Holzschopf neben dem Bräuhaus, in welchem ein bedeutender Vorrath aufbewahrt werden kann.

Anschlag —: 100 fl.

Diese Gebäulichkeiten haben eine sehr günstige Stellung, weil theils der Nagoldfluß, theils der Mühlbach an denselben vorbeischießen, und zwei fre-

quente Straßen vorbeiziehen, auch werden in der Nähe des Wirthschaftsgebäudes 5 hier nicht unbedeutliche Viehmärkte gehalten, und da die Wirthschaft bisher, besonders an Jahrmärkten und Feiertagen einen großen Zulauf von Gästen aus benachbarten Ortschaften hatte, auch das Bier in die benachbarten Bäder und andere Orte, auf der Achse neben dem Ausschank in großen Quantitäten abgesetzt werden kann, so ist gar nicht daran zu zweifeln, daß ein Mann in Besitz eines kleinen Betriebs-Capitals zum Einkauf etc. im Stande sey, sich auf diesem Anwesen gut fortzubringen.

Die Zahlungs-Bedingungen werden sehr billig gestellt, indem am Kaufschilling beim gerichtlichen Erkenntniß nur 1/4 baar bezahlt werden darf, die weiteren 3/4 aber von dortan zu 5% verzinslich in den 3 Jahreszielen, Martini 1845, 1846 und 1847 bezahlt werden können.

Wann der Verkauf dieser Realitäten an dem anberaumten Tag abgeschlossen seyn wird, so erfolgt des andern Tags die Versteigerung der Wirthschaftsgeräthschaften, an Wein- und Bier-Fässern, auch andern Wirthschafts-Utensilien verschiedener Gattung.

Indem nun die Gemeindevorstände ersucht werden, diesen Verkauf ihren Amtsangehörigen öffentlich bekannt zu machen, wird noch bemerkt, daß auswärtige unbekannt Kaufsliebhaber sich mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

Den 1. August 1844.

Die aufgestellten 2 Güterpfeleger,
Stadtrath Schuler,
Roller.

Grömbach,

Oberamts Freudenstadt.

Geld auszuleihen.

Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen gegen gesetzliche Verpfändung 150 fl. zum Ausleihen parat.

Den 1. August 1844.

Gemeindepfleger Geiger.

Privat-Anzeigen.

Nagold.

Einige tüchtige Steinbrecher finden so-

gleich dauernde Beschäftigung und erhalten täglich 48 fr. bis 1 fl. Lohn bei Werkmeister Schuster.

Glatten,

Oberamts Freudenstadt.

Liegenschafts-Verkauf.

Jung Matthäus Herbstreit, Schausler von hier, ist Willens, sein ganzes Anwesen dahier zu verkaufen, als

ein zweistöckiges, vor einigen Jahren neu erbautes Wohnhaus am Palmenvogel, mit Scheuer, Stallung und Wagenschopf, 1 Viertel 5 1/2 Ruthen Baum- und Grasgarten dabei, ungefähr 3 Morgen Wiesen, ungefähr 13 Morgen Ackerfeld und 1/2 Morgen Wald.

Der Kauftag ist auf den 9. August d. J.

Nachmittags 1 Uhr

festgesetzt, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken höflich eingeladen werden, daß das Anwesen entweder im Ganzen oder stückweise verkauft wird.

Um Veröffentlichung wird gebeten.

Den 2. August 1844.

Für ihn,

Schultheiß Harr.

Freudenstadt.

Auktion.

Die Unterzeichnete bringt Montag den 12. d. M., Morgens 8 Uhr beginnend, in ihrer Wohnung gegen baare Bezahlung zum Verkauf:

1 neunjähriges Pferd, hellbraun, Wallach, zum Reiten und Fahren sehr gut; 2 Reitzeuge; 1 Bernerwägele mit Geschirr; 1 Kastenschlitten mit zwei Rollgeschirren; 3 Wildbodenhunde und 1 Dachshund; Hirschfänger; mehrere Gewehre; 1 großen Schrotgießer von Messing und sonstiges Jagdzugehör; mehrere gegerbte Rehselle, Rehgewichte, 1 Kreuzscheibe; Heu und Stroh; 1 Parthie mehrjährige forchene Bödseiten; 4 Klafter durreres tannenes, zu Handwerksholz geeignetes Scheuterholz, Faß- und Bandgeschirr und verschiedenes sonstiges Hausgeräthe.



Die Liebhaber werden eingeladen, und die wohlwollenden Ortsvorstände um Bekanntmachung gebeten.

Den 4. August 1844.

Verwittwete Revierförster,
Wilhelmine Balz.

Grömbach,
Oberamts Freudenstadt.

Futter-Verkauf.

Aus meiner Jakob Kalmbach'schen Pflugschaft verkaufe ich am

Donnerstag den 15. d. M.

Morgens 8 Uhr

60—70 Centner Heu gegen baare Bezahlung, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Am 1. August 1844.

Johannes Schwarz,
Pfleger.

Dornstetten,
Oberamts Freudenstadt.

Geschäfts-Empfehlung.

Da ich in Dornstetten mich niedergelassen habe, und bereits schon einige Zeit

mein Geschäft dorten betreibe, so erlaube ich mir, mich in allen in mein Geschäft einschlagenden Artikeln, welche ich stets in ganz guter Qualität führen werde, bestens zu empfehlen, und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Am 3. August 1844.

Johann Schupp,
Seifensiedermeister.

Altenstaig.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Sicherheit 100 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Den 27. Juli 1844.

Waldhornwirth Kempf,
Pfleger.

Ragold.

Geld auszuleihen.

Gegen gesetzliche Sicherheit sind bis Martini d. J. 120 fl. und 80 fl. Pflegschaftsgeld zu haben bei

Günther, Geometer.

Ragold.

Geld auszuleihen.

Gegen gesetzliche Sicherheit sind bis Martini d. J. 732 fl. Pflegschaftsgeld zu haben bei

Günther, Geometer.

Börnersberg,
Oberamts Freudenstadt.

Geld auszuleihen.

Gegen gesetzliche Sicherheit liegen bei mir 200 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Den 2. August 1844.

Michael Kürble.

Beuren,
Oberamts Ragold.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Sicherheit 70 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Den 30. Juli 1844.

Jakob Kirn.

Der Gesellschafter.

Württembergische Chronik.

Die Elementar-Lehrstube an dem Lyceum in Tübingen wurde unter dem 27. Juli dem seitherigen Amtsverweser derselben, Schuler, nunmehr definitiv übertragen.

Seine Königl. Majestät haben durch höchste Entschliebung vom 12. Juni den Ingenieur L. Klein aus Wien zum technischen Mitgliede der Eisenbahn-Kommission mit Verleihung des Titels und Rangs eines Ober-Bauraths zu bestellen gnädigst geruht. Sodann haben Höchst dieselben durch höchste Entschliebung vom 15. Juli dem Lieutenant Grafen v. Grävenitz im 3. Reiter-Reg. wegen Kränklichkeit die nachgesuchte Entlassung aus dem k. Militärdienste ertheilt und den aggregirten Lieutenant v. Einsiedel im 1. Reiter-Reg. daselbst eingetheilt. Vermöge höchster Entschliebung vom 25. Juli ist der Dr. Paul A. Pfizer von Stuttgart in die Zahl der Rechtskonsulenten aufgenommen worden. Derselbe hat Stuttgart zu seinem Wohnsitz gewählt. Seine Königl. Majestät haben durch höchste Entschliebung vom 15. Juli die von dem k. Fürsten Erblandpostmeister beabsichtigte Pensionirung des Postmeisters Baader in Tuttlingen genehmigt und der Uebertragung des hiedurch erledigten Posthalterei- und Post-Expeditionsdienstes an J. J. Baader zu Tuttlingen die landesherrl. Bestätigung gnädigst ertheilt. Die parronatliche Ernennung des bish. Vikars zu Ober-Eßlingen und Lehrers an der Erziehungsanstalt in Stetten, H. Herwig, zu der evang. Pfarrei Erispachhofen ist den 25. Juli bestätigt worden.

Stuttgart. Das Reg. Blatt vom 31. Juli enthält eine Verfügung des Justizministeriums, die Verbesserung einer Unrichtigkeit in den Vorschriften für Pfleger betreffend; — eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, wonach die po-

lizeiliche Beschäftigungsanstalt für männliche Konfirirte zu Rottenburg mit derjenigen zu Waiblingen vereinigt und dagegen zu Rottenburg eine Beschäftigungsanstalt für weibliche Konfirirte eingerichtet wurde; die Veretzung der männlichen Eingewiesenen von Rottenburg nach Waiblingen ist bereits vollzogen, es fällt hiernach die Vertheilung der Eingewiesenen nach Bezirken weg, und sind künftig alle männlichen Eingewiesenen vom ganzen Land in die Anstalt zu Waiblingen zu liefern.

Folgende Stellen werden als erledigt zur Bewerbung ausgeschrieben: Das Forstamt 1. Kl. Ebenhäusen; die kath. Pfarreien: St. Christina, Eink. 647 fl., Mörsingen, Eink. 742 fl., und Egesheim, Eink., incl. der besonderen Belohnung für die Besorgung der Pastoration etc. in dem Filial-Königsheim, 925., die Oberamts-Arztstelle in Weßlingen, Gehalt 450 fl., nebst Pferdesration; und eine Oberpolizeikommissärs-Stelle bei der Stadtdirektion Stuttgart.

Die Gemeinde Ober-Eßlingen ist, in Folge der Trennung der Parzellen Hegensberg und Kimmichsweiler, unter den Normalstand der für eine Gemeinde 2. Klasse erforderlichen Einwohnerzahl herabgesunken und daher in die dritte Klasse versetzt worden.

Pfarrer H. Bauer in Snadenthal ist den 24. Juni d. J. von der historisch-theologischen Gesellschaft in Leipzig zum ordentlichen Mitglied creirt worden.

Unterm 15. Juli ist J. J. Wiesenhöfer zu Baidt, O. Amts Ravensburg, zum Schultheißen daselbst ernannt worden. Unterm 30. Juli wurde der kath. Schul-, Refiner- und Organistendienst in Berlichingen, O. A. Künzelsau, dem Unterlehrer Klink in Weßlingen landesherrlich übertragen.



Die verhängnißvolle Nacht.

Romantische Erzählung, von Franz Joh. Kral.

(Fortsetzung.)

2.

Hohe Bäume breiteten ihre schattigen Arme über die Straße, auf welcher jetzt Heinrich und seine Gefährten gegen Königshof ritten.

Heinrich war, unmuthig sein Ross sporneud, vorausgeeilt, und seine Begleiter folgten in ziemlicher Entfernung.

Entrüstet über Heinrich's Betragen, spornete dessen junger Gefährte auch sein Ross zur Eile, und rief mit einer unverkennbaren Mädchenstimme: „Heinrich ich scheide, lebt wohl!“

„Ulrike!“ klagte Heinrich mit sanftem Vorwurf, und erhob die gefalteten Hände, „wie quält Ihr mich!“

„So?“ fuhr das verkleidete Mädchen wild auf. „D, wie Ihr mir meine Liebe vergeltet! Nicht den weiten Weg, nicht des Wetters Ungemach scheute ich ich! ein Weib! — und Ihr ein Mann, dem es warm in den Adern glüht, Ihr, der Ihr ein Herz voll Gefühl habt, empfängt mich kalt dafür! — Meine heiße Liebe — und Euer frostiger Empfang ha! wie mir die Glieder beben.“

„Könntet Ihr in meinem Herzen lesen,“ betheuerte theilnehmend Heinrich, „wüßtet Ihr, wie Kummer es erfüllt, wenn ich Euch ansehe, wenn ich Eure Lage bedenke.“

„Schweigt!“ herrschte ihm vor Unwillen bebend, das Mädchen zu. Ich schäme mich nicht um Eure Liebe zu werben, aber bei Eurem Mitleid, das Ihr für mich empfinden wollt, empört sich mein stolzes Herz!“

„Berkennet meine aufrichtige Theilnahme an Eurem Geschehe nicht,“ besanftigte die Zürnende der Jüngling. „Ihr habt Euren Oheim verlassen, er wird Euch vermissen. Wer wird, wenn Gram und Trübsinn ihn umschweben, ihm nun heitere Lieder singen?“

„Ob!“ murmelte leise und rührend das Mädchen, „wenn ich traurig bin, wer denkt daran, mich zu erheitern?“

„Hört mich, Ulrike, wenn Ihr mich liebt,“ beschwor sie Heinrich, „hört mich, und Friede und Glück werden wieder in Euer Herz einziehen; gewährt mir meine Bitte, meidet mich, und Ihr werdet Eure unheilvolle Leidenschaft besiegen.“

„Habe ich es nicht schon versucht!“ rief mit hohlem, leidenschaftlichem Tone das abenteuerliche Mädchen. „Im Sturmgebraus der Schlachten suchte ich mich zu zerstreuen; im Taumel der Freuden bei den üppigen Gelagen meines Oheims war ich bemüht, Euch zu vergessen! — Nein, nur der freudige Gedanke an Dich, Heinrich, macht mich empfänglich für andere Freuden. Ich hänge mit glühender Seele an Dir!“

„Ulrike!“ bat der durch ihre Heftigkeit erschrockene Jüngling, „seyd edel und ehrt die Liebe und Treue, die ich einem Mädchen, Euch an Tugenden gleich, geschworen habe.“

„D, bin ich nicht thöricht?“ lächelte Ulrike mit sanfter Betrübniß; „Ihr liebt ja eine Andere!“

„Nur dieser Umstand macht mich unempfindlich gegen Eure Schönheit,“ versicherte innig und wahr Heinrich. „Ich habe es Euch so oft gesagt.“

„Ich habe es immer wieder vergessen,“ flüsterte, sich selbst anklagend, das Mädchen, „wie es doch kommt, daß ich mir es nicht merke?“

In diesem Augenblicke hatten sie eine freie Gegend erreicht, in deren Hintergrunde Königshof's Thürme in die mondhele Nacht emporragten. Heinrich's unwölktes Gesicht verklärte der lachende Strahl der Freude, während auf Ulrike's bewegte Gedankenwelt die Nacht des Trübsinns sich legte. Heinrich lächelte unwillkürlich beim Anblicke seiner Vaterstadt. Als Ulrike dieses bemerkte, seufzte sie kaum hörbar.

„Das ist Eure Vaterstadt?“ fragte Ulrike, und das Zittern ihrer Stimme reichte hin, die Bewegung ihres Gemüthes zu verrathen.

„Deren schützender Engel ihr seyn sollt, wenn die Kriegesfurie Eures Oheims hier wüthen wird,“ fiel Heinrich im Tone der dringendsten Bitte schnell ein.

Die düstern Blicke Ulrike's erheiterten sich. „Ich verspreche Euch meinen Schutz!“ rief sie lebhaft. „Lebt wohl und — seyd glücklich in den Armen der Liebe!“

„Mit Schaudern denke ich an die Gefahren Eurer Reize,“ sagte besorgt Heinrich. „Wo wollt Ihr hin?“

„Einen Ort suche ich, wo ich Ruhe für mein Herz finde,“ antwortete dumpf Ulrike, „vielleicht finde ich ihn unter der Erde, wenn nicht auf ihr.“

„Befehlt Ihr, daß ich Euch zu Eurem Oheim geleite?“ fragte Heinrich mit freundlicher Bereitwilligkeit.

„Nein, nein!“ verwarf hastig und entschlossen Ulrike.

„Ich will Euch nicht um den Genuß der Euer nun hartenden Freuden und Erheiterungen berauben. — Mit Gott!“ sagte sie, und reichte dem Jüngling zögernd die Hand, und Heinrich fühlte, wie schwer ihr die Trennung sei.

„Heinrich!“ erinnerte mit leiser Stimme Ulrike, „hört, wenn sie Euch dort verstoßen, vergesst nicht, daß ich eine Grafenkrone und ein treues Herz Euch biete.“

„Täuschet Euch selbst nicht, Ulrike!“ warnte sie Heinrich gerührt. „Die edlen Jünglinge Eures Vaterlandes werden Euch das maßlos ersetzen, was ich, ein Fremdling, Euch vorenthalte.“

„Hört auf!“ fiel Ulrike lebhaft ein, „solche Worte in Eurem Munde sind Blitze, welche die Nacht meiner Hoffnungslosigkeit noch greller beleuchten.“

„Glaubt mir es, der Besitz meiner Liebe würde Euch nicht glücklich machen,“ behauptete mit Ueberzeugung Heinrich. „Ihr würdet sie bald verwerfen, wenn Ihr sie besäset. Mein Widerstreben und meine unerlöschliche Standhaftigkeit reizten nur Eure Eitelkeit, und da glaubt Ihr meine Liebe ertrogen zu müssen. Denkt darüber nach, was ich Euch sage: „Ihr liebt mich weniger, als Ihr es wähnt!“

Ulrike schwieg betroffen, und Heinrich gab, dem Schutze des Himmels sie empfehlend, seinem Rosse die Sporen, und stürmisch jagte er dahin, um die Bewegungen seines Gemüthes zu übertäuben. Lange sah ihm Ulrike nach, krampf-

hast hatte sie ihre Hand auf das wildbewegte Herz gedrückt, und aus ihren düstern Augen rieselten Thränen.

„Ihr liebet mich weniger, als Ihr es wähnt?“ wiederholte sie, durch die Zähne murmelnd, Heinrichs Worte. „Was? Wäre es so? — Nein! Der heiße, sehnfüchtige Durst meiner Seele, die brennende Flamme meines Herzens! Was ist das? Ich fühle es — ich weiß es — ich liebe ihn! Und Du, Mensch, Du zweifelst noch an meiner Liebe? Er glaubt nicht einmal daran, habaha! Vielleicht hält ihn dieses ab, meine Liebe zu erwidern? Und sollte ich ihn nicht überzeugen können? — Ja, ich will es unternehmen, ich will ihm meine Liebe beweisen, die Liebe soll es mich lehren! O, daß uns doch die nicht verstehen wollen, die uns nicht lieben können. Küste Dich, Du Günstlingin seines Herzens, ich will mit Dir in die Schranken treten — wer wird siegen, wer wird unterliegen?“

Rasch sprang sie vom Pferde und warf die Zügel ihrem Begleiter zu, ließ sich von ihm ihre Laute reichen, und beauftragte ihm, in der Waldherberge ihre Rückkunft abzuwarten. Ulrike ergriff die Laute und ging eilends auf der Straße gegen Königinhof. Unterwegs stieß sie auf einen Haufen Soldaten, welche dieselbe Straße zogen.

„Ihr Herren!“ rief sie ihnen zu, „nehmt mich mit. Ein lustig Lied und hier dieser Beutel sey Euer Lohn. Ich bin hier fremd, ich habe eine Botschaft an den Vater Innocenz Brunn. Ihr kennt wohl diesen Herrn?“

Einmüthig bejahten die Soldaten dieses.

„Thut mir den Gefallen und geleitet mich zu ihm,“ bat Ulrike.

„Du bist ein feiner Bursche,“ sagte Einer von den Kriegern und steckte behaglich das Geld ein, „komme mit uns.“

Ulrike ließ ihre Laute ertönen und sang ein Schlachtenlied, und in der Mitte gemeiner Krieger schritt Wittenbergs stolze Richte auf Königinhof zu.

3.

Es war im Spätherbste des Jahres 1646. — Die winterliche Hülle bedeckte abermals die Wüste gesegneter Länder und die Grabesasche der im Religionskriege gefallenen Helden. — Fürst Raimund Montecuculi's Heeresmacht erlag nach einem blutigen Kampfe bei Königinhof der siegenden Bellona des schwedischen Grafen Arfved Wittenberg.

Der kaiserliche Feldherr zog sich gegen Königgrätz zurück, um seine zerstreuten Kriegsvölker nach einer Niederlage zu sammeln, die weniger verderblich für sein Heer, als für die umliegenden Städte und Dörfer, da diese nun der Raubsucht der Schweden anheim fielen. Schon bezeichneten brennende Hütten mit Flammenschrift den Lauf des feindlichen Heeres.

Vaterlandsliebe und Unterthanentreue waren die Haupttugenden, durch welche sich in der kriegerischen Zeit des 17. Jahrhunderts die Königinhofer auszeichneten. Sie hatten durch bedeutende Lieferungen für das kaiserliche Heer den Schweden vielfach geschadet, und die Furcht der Stadtbewohner vor der Annäherung der Feinde war daher nicht ungegründet.

Wittenberg aber zog unverweilt gegen Jaromir. Seine kriegerischen Unternehmungen riefen ihn nach Mähren und Schlesien; und so blieb glücklicherweise Königinhof von dem lästigen Besuche der Schweden verschont. — Die darüber erfreuten Bürger dieser Stadt mußten diese Freude dennoch theuer erkaufen.

Die Sonne war untergegangen, und nur ein matter Strahl warf noch den flammenden Abschiedkuß auf das in die nächtliche Düsternung sich hüllende Königinhof. Ueber dem Abendrothe, das nach und nach erblaßte, erglänzte Hesperus, und des Mondes Silberscheibe dammerte am dunkeln Abendhimmel. Aus der Tiefe des östlichen Horizonts flogen nächtliche Wolken, und umzogen das weite Gewölbe mit einer finsternen Riesenschanze.

Schon lange stand an der Fensterbrüstung des Erkers in seiner Wohnung im Rathhause der Bürgermeister Königinhof's, Herr Niklas Julisch von Zampach, und sah mit trüben Mienen den Bewegungen eines schwedischen Regiments zu, das langs des südlich gelegenen Berges Zales einschwenkte und dann vor die Stadt rückte, um den Forderungen, welche ein schwedischer Obrist an die Königinhofer machte, mehr Nachdruck zu geben.

Der Bürgermeister war den ganzen Tag thätig gewesen, die von den Schweden verlangte Summe als Brandschatzung zusammen zu bringen, aber das gesammelte Geld genügte bei Weitem noch nicht der Geldgier der Feinde.

Tief gebeugt von den Jahren und der schwer auf ihn lastenden Sorgen stand der ehrwürdige greise Bürgermeister da, und schwelgte in der Erinnerung an die schönen friedlichen Tage seines früheren Lebens. Ihm zur Seite saß in der tiefen Fensterwölbung seine reizgeschmückte Tochter Eleonore, und ihre jüngste Vergangenheit und ihre nächste Zukunft schwand im bunten Reibentanze in hellen und lieblichen Bildern an ihrer Seele vorüber. Erschrocken sahen Vater und Tochter auf, als drei Kanonen den Gruf der Schweden nach Königinhof herüber donnerten.

„O Vater!“ rief Eleonore, „seht den rothen Schein am Himmel über dem Blutmeere brennender Hütten.“

„Ja, dort ist der Frevler unserer Feinde an den Gesetzen der Menschheit aufgeschrieben,“ sagte der Bürgermeister, „und der Herr ließ es, er wird der Unglücklichen Rächer seyn.“

Jetzt polterte ein Better des Bürgermeisters, Rudolph v. Hammerstein, Herr auf Burg, eines kaum eine Kanonenschußweite von Königinhof entfernten festen Schlosses, ins Gemach. Es war ein junger Lebemann, mit einem beständig schmunzelnden Gesichte, war den Weibern wenig gewogen, liebte aber desto mehr den Wein. Man sah es ihm in den glänzenden Augen an, daß er heute nicht bloß in den Humyen zu viel geschaut hatte.

„Gott grüß Euch, Bürgermeister und Better!“ sprach der lachende Rudolph, „wohl würde es mir besser gefallen, könnte ich Euch beim traurigen Becher begrüßen, als in der strengen Amtspflicht, wo das Schwert zur Seite ernstlich an die eiserne Pflicht uns mahnt, in deren Geleis ein unheilbringendes Donnerwetter uns fesselt. Als Nachbar

Eures st
band in
habe, gel
pfergroß
sie Eure

Ich
ist. Es
mein Na
Aber die
vornehm
nicht gut
Einer un
bin ich

Es
den Die
Sache
ebenfalls
bakraud
„Wenn
von Blä
ich nicht
hören:
und uns
tischen
ganz er
wägen

Ich
such's G
Anfang
It's un
wie der
ten? H
sind nur
die sie
gute Vel
det un
ist der
tags m
ihm nu
W

nach de
sie den
Frau d
der He
cher eb
wir M
gen, d
den un
zwar
gern.
den W

Eures städtischen Gebiets reibe ich Euch die Freundes-
band in des Schicksals Wetterstürmen. Alles, was ich
habe, gebe ich Euch. Hier habt Ihr eine Sack voll Kup-
ferergroschen, werft sie den Schweden in den Rachen, daß
sie Eure Stadt nicht fressen

(Fortsetzung folgt.)

Bunterlei.

Vom Tabakrauchen.

Ich bin froh, daß es in der Bierstube nicht verboten
ist. Es riecht zwar manchmal nicht besonders, zumal wenn
mein Nachbar seinen Portocaferno mitbringt und anzündet.
Aber die Cölner Wasser- und Pomaden und Flacons in den
vornehmen Gasthaus-Sälen riechen auf die Dauer auch
nicht gut. Und weil man bei uns rauchen darf, darf auch
Einer ums Wort bitten und vom Rauchen reden, und das
bin ich heut.

Es ist aber allemal gut für einen Redner, wenn er
den Dichter zum Vorgänger hat. Denn dann hat seine
Sache doch Poesie. In dem glücklichen Falle bin ich
ebenfalls. Wer kennt nicht die vielen Lieder auf das Ta-
bakrauchen und die Pfeife? Wer hat nicht mitgesungen:
„Wenn mein Pfeischen dampft und glüht und der Rauch
von Blättern sanft mir durch die Nase zieht, o dann tausch
ich nicht mit Göttern.“ Wer hat die Studenten nicht singen
hören: „Schwarzen und gelben hat uns Apollon präparirt
und uns denselben recommandirt?“ Aber ich will den poe-
tischen Vortheil nicht einmal verfolgen. Ich will hier
ganz ernsthaft gute Lehren aus der Sache ziehen, und er-
wägen zuerst — nun was denn zuerst?

Ich erwäge, wie schwer das Tabakrauchen sey. Ver-
such's Einer, der's nicht gelernt hat. Ist's uns nicht Allen
Anfangs bekommen, wie dem Hunde das Grasfressen?
Ist's uns nicht heiß darüber geworden, daß wir schwigten,
wie der neue Meerschaumkopf schwigte, den wir anrauch-
ten? Haben wir nicht alle die Schiffskrankheit gehabt, und
sind nun aber auch so gehärtet und so stolz wie Matrosen,
die sie nicht mehr bekommen? So hätten wir schon Eine
gute Lehre: Aller Anfang ist schwer, Geduld aber überwin-
det und reicht dem Sieger den Kranz. Und wirklich es
ist der Tod eines Siegers, wenn der junge Bursch Sonn-
tags mit der neuen Pfeife auf den Sammelplatz geht, und
ihm nun nicht mehr übel wird.

Aber warum trachten die Leute so sehr und so frühe
nach der schwarzen Kunst? Ich glaube bloß darum, weil
sie den Weibern gefällt. Es ist ausgemacht, daß keine
Frau den Mann recht achtet, der nicht rauchen kann. Ist's
der Heldennuth, ist's die Bravour, die sie an dem Rau-
cher ehrt? Ich weiß es nicht. Aber das ist wahr, daß
wir Alle anfangen das Rauchen zu lernen, als wir anfän-
gen, die Mädchen im Städtchen und Dörfe zu unterschei-
den und von ihnen unterschieden zu werden. Nun zanken
zwar die Weiber über das Rauchen, und haben's doch
gern. Und daraus zieh ich meine zweite gute Lehre: Aus
den Weibern wird Keiner klug.

Ein anderer Umstand ist merkwürdig, daß man näm-
lich zum Rauchen nicht bloß Geschmack und Geruch, son-
dern auch die Augen braucht. Das glaubt Mancher nicht
und hat Lust, mir's abzustreiten. Aber probirt es nur und
löscht im Rarz einmal die Lampe unseres Hausherrn aus,
und bald wird Keiner selbst mehr wissen, ob und was er
raucht. Also, wie der Nachwächter zu Neujahr sang:
„Bewahrt das Feuer und auch das Licht!“ Feuer im Kopfe
thut's nicht allein. Das Licht ist zu allen Dingen, auch
zum Tabakrauchen gut.

Noch will ich kürzlich die Frage aufwerfen, ob das
Tabakrauchen die Zähne verderbe? Nein, sag ich, denn
was sich halten soll, hängt man ja in Rauch. Freilich
mein Nachbar, der so viel raucht, und doch —. Dem
waren sie schon verborben, bevor er rauchen lernte, und
wo die Natur zu kurz ist, da langt die beste Arznei nicht
aus. Eine gute Lehre, mit der sich mancher Doktor hilft.

Ich könnte nun auch etwas gelehrter thun und von
der Verbreitung des Tabakrauchens über die bewohnte
Erde reden, wie denn der Weltumsegler Chamisso, dem
die Damen in Spanien eine Cigarre präsentirten wie eine
Pfeife Schnupstabak, droben am Pol die Eskimos vor sich
kauern sah, eine Hand voll Tabak von ihm zu erbetteln.
Ich könnte von der Friedenspfeife reden, welche die Wil-
den bei ihren Versammlungen am Feuer herumgehen lassen,
und die kein guter Schulz bei uns mit in die Gemeindeg-
stube zu bringen vergessen sollte. Ich könnte auf den alten
Streit zurückkommen, ob Schnupfen oder Rauchen das
Erträglichere sey. Ich könnte endlich mich darüber aus-
lassen, wie der Zeitgeist jetzt den Leuten nicht bloß den
Mund aufsperrt, sondern auch was hineingiebt, nämlich
die Cigarren, die jetzt jeder Possillon und Aufläder raucht.
Aber ich sage nichts mehr, nicht einmal, daß Amerika nicht
zum Zollvereine treten will und wir also auch keinen wohl-
feilern Knaster bekommen. Nein, ich überwinde mich und
breche mitten in der Rede ab, eingedenk nämlich der Winke,
die das Tabakrauchen mir Raucher selber giebt. Denn
ich weiß, eine Pfeife, bis auf das letzte Blättchen ausge-
raucht, schmeckt am Ende schlecht. Ich weiß, auch die vol-
lendete Rede verweht dem Rauche gleich, den wir in den
Wind blasen. Ich weiß endlich, daß ich mich trösten werde,
wenn Ihr diese Rede oberflächlich findet. Sagt Ihr mir,
daß sie nicht viel werth sey, so sag ich Euch, daß ich sie
auch nur — bei einer Pfeife Tabak gemacht.

Tags-Neuigkeiten.

Canstatt den 3 August. Heute früh tödtete ein
hiesiger Bürger seine Frau durch einen Pistolenschuß, sich
selbst aber einige Augenblicke darauf. Beide waren auf
der Stelle todt. Er war früher Soldat, später als Zol-
diener angestellt und stand in dem Rufe eines besonders
jähzornigen Mannes. Beide Eheleute waren schon in vor-
gerücktem Alter und seit achtzehn Jahren verheirathet.

Die Reppserndte fiel im Elsaß mittelmäßig aus,

übertraf dagegen an Güte und Gehalt alle Erwartungen im mittleren und nördlichen Frankreich.

Anekdote, die wir jeden patriotisch-siglichen Preußen zu überschlagen bitten. Ein alter Soldat fährt mit seinem Schubkarren über die Grenze, und soll seinen Sack, da das Band verknüpft ist, durchaus aufschneiden, weil der Zollner sehen will, ob Zollbares darin sey. Der alte Gardist bietet ein Trinkgeld, das zieht nicht, ein doppeltes, das zieht auch nicht. Endlich versichert er auf Ehre und schreit erbost dem beharrlichen Zollner ins Fenster: „Wenn ein Preuße sagt: uf Ehre! ist man so gut wie aufgeschritten!“ —

Die im Königreich Preußen bestehenden Vereine der Gustav-Adolphstiftung sind durch das Ministerium aufgefordert worden, Deputirte zur Besprechung dieser hochwichtigen Angelegenheit am 1. Septbr. nach Berlin zu senden. Es sollen dann aus allen preussischen Vereinen die Deputirten gewählt werden, welche der diesjährigen Hauptversammlung in Göttingen am 10. und 11. Septbr. beizuwohnen haben.

Die Unruhen der Arbeiter greifen leider immer weiter um sich und scheinen epidemisch zu werden. Unter den Fabrikarbeitern in Dlmütz hat's auch Tumult gegeben, dergleichen bei den Eisenbahnarbeitern im cillier Kreise.

Die Unruhen in Prag haben 5 Menschen das Leben gekostet und 15 sind sehr schwer verwundet. Unter den Getödteten befindet sich ein vierjähriges Kind, das die Wärterin auf den Armen trug, als eine Kugel durch den Laden kam und das Kind in den Kopf traf. Ein Nagelschmiedegesse, der ruhig die Straße daher kam, erhielt einen tödtlichen Schuß in den Unterleib.

Am 23. Juli in der Nacht kam in dem Hause eines Seifensieders zu Helmbrechts in Oberfranken Feuer aus, das sich so schnell über die Schindeldächer verbreitete, daß

in wenigen Stunden Kirche, Rathhaus, Pfarrwohnung nebst 40 anderen Wohngebäuden in Asche lagen. Die Löschanstalten waren äußerst mangelhaft, eine Spritze war sogar mit geriebenen Kartoffeln verstopft.

Auch in der schlesischen Stadt Landeshut entstand eine Feuersbrunst, die in 3 Stunden an 50 Wohnhäuser verzehrte.

In Athen brang ein Unteroffizier mit blankem Säbel in den königlichen Palast und verlangte, den König zu sprechen. Die Schildwache wollte ihn zurückhalten, er aber setzte sich zur Wehre, bis er einen tödtlichen Stich mit dem Bajonet erhielt und niedersank. Es ergab sich, daß der Unteroffizier wahnsinnig war.

In Mainz brach bei dem Bau einer Caserne am Schloßplatz ein mit Steinen schwer belastetes Gerüst zusammen und verstümmelte 13 Arbeiter. Eine Frau, Mutter von 7 Kindern, hatte unter den Verunglückten ihren Mann und einen Sohn, und verlor darüber den Verstand.

Daß es in Schottland große Feueressen gebe, ist bekannt. Aber einen Schornstein, auf dem kein Storch mehr nisten kann, fand kürzlich ein deutscher Reisender in Glasgow, 435 Fuß hoch. Wie der Münster über Straßburg und der Stephansthurm über Wien, ragt diese Feueresse über die Stadt empor. Der Besitzer der Fabrik mußte so hoch bauen, um den Rauch von der Schwefelsäure, die da bereitet wird, für die Nachbarn unschädlich zu machen.

Auf der Gewerbsausstellung in Paris waren ein Paar schöne Pistolen zum Preise von 12,000 Franks. Ihr kauft sie doch nicht, da das Schießen auf dem Dorfe bei Hochzeiten und in der Neujahrnacht überall verboten ist.

Auflösung des Logogryphs in No. 62.:
Schmerz. Scherz. Herz. Erz.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Viktualien-Preise.
In Nagold am 3. August 1844.

Fruchtpreise:				Brodtare:		Fleischtare:		Allerlei Viktualien:	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.		fr.		fr.		fr.
Alter Dinkel . . . 1 Sch.	—	—	—	8 Pfund schwarz	—	9	—	1 Pfd.	21
Neuer Dinkel . . . "	6 48	6 23	5 22	Brod kosten . . .	22	8	—	Schweineschmalz "	18
Kernen "	—	—	—	4 Pfund Kernens-	13	8	—	Butter "	16
Haber "	5 28	5 25	5 20	brod kosten . . .	13	8	—	Lichter gegossene "	24
Gersten "	—	—	—	der Weck zu 6½	1	10	—	„ gezogene "	22
Müblfrucht "	—	—	—	Loth kostet . . .	1	9	—	Seife "	16
Waizen 1 Eri.	1 56	—	—						
Bohnen "	1 30	—	—						
Roggen "	1 22	—	—						
Wicken "	—	—	—						
Erbsen "	—	—	—						
Linsengersten "	—	—	—						

Redakteur F. W. Bischer. — Druck und Verlag der Bischer'schen Buchdruckerei.

